

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beilage 1,75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Sonntagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsbesorger der Redaktion Abends von 8^{1/2}—7 Uhr.

Insertionspreis: Für die 4 gespaltene Corpusteile oder deren Raum 20 Pfg., für Privat in Fortsetzung und Umfang 10 Pfg. Für perläufige und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recamen außerhalb des Inserentenpreises 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Bezüge nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ dieser anderer Behörden.)
Gratisklage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 255.

Sonabend, den 29. Oktober 1904.

144. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Unter dem Schwebestande des Arbeiters **Wilhelm** hier ist **Notlauf** ausgebrochen. Schaffst. d. 27. Oktober 1904.
Die **Polizei-Verwaltung**. (2164)

England macht mobil gegen Rußland.

Merseburg, 29. Oktober.
Die Russen sind, seitdem sie mit Japan Krieg führen, nicht blüde gewesen, auf hoher See alle Schiffe fremder Nationalitäten anzuhalten und zu durchsuchen. Sie haben dadurch vielerlei Unzufriedenheit hervorgerufen, aber so lange kein Blut dabei vergossen wurde, blieb es bei Vorstellungen, Warnungen, kurz diplomatischen Auseinandersetzungen. Nunmehr, da die englischen Fischer in der Nordsee durch russische Gezeiten niederkaraktisiert worden sind, nimmt die Sache ein sehr bedenkliches Gesicht an, denn die Engländer sind keineswegs geneigt, sich den Angriff gefallen zu lassen. Der russische Admiral, welcher das Geschwader in der Nordsee kommandiert, entschuldigt sich damit, er habe japanische Boote vernimmt, und die Fischer als solche nicht erkennen können, die Engländer wollen sich mit einer bloßen Entschuldigung nicht zufrieden geben, sie verlangen die Bestrafung des russischen Admirals, resp. der schuldigen Offiziere. Die Sache steht auf des Messers Schneide, englischerseits ist alles in die Wege geleitet, die Flotte sofort zu mobilisieren.

Falls es zu Feindseligkeiten zwischen dem „Walisch und dem Elefant“ kommen sollte, ist es nicht schwer, vorauszusagen, wer zur See Sieger bleiben würde, denn Rußland ist zur Zeit auf dem Wasser lahm gelegt und völlig ohnmächtig.

Bis zur Stunde liegen folgende Meldungen vor:
* **London**, 27. Oktober. „Daily Mail“ meldet, die russische Regierung habe sich zur

Annahme der beiden ersten englischen Forderungen bereit erklärt, weigere sich aber bis jetzt, die beiden anderen Punkte, nämlich Bestrafung der schuldigen Offiziere und Gewährung von Garantien für die zukünftige Sicherheit der englischen Schifffahrt, zu bewilligen. Das Blatt will wissen, die englische Regierung habe infolge dessen ein Ultimatum gestellt und die Bewilligung aller Forderungen sei heute nachmittag verlangt. Von anderer Seite liegt eine Bestätigung dieser Meldung nicht vor.

* **London**, 27. Okt. Die „Daily Mail“ erfährt, die russische Regierung sei bereit zu einer Entschuldigung und Entschädigung, aber die Kriegspartei sei gegen die anderen beiden Forderungen: der Bestrafung der Offiziere und der Garantie für die künftige Sicherheit der britischen Handelsschiffe. Die britische Regierung sei entschlossen, nicht nachzugeben und habe der russischen Regierung mitgeteilt, das eine Zugabe der beiden letztgenannten Forderungen bis spätestens heute nachmittag in ihren Händen sein müsse; falls dies nicht geschehe, werde, wie das Blatt erfährt, die Kanalschiffe Befehl erhalten, die russische Ostseeflotte zur Rückkehr aufzufordern, und wenn Admiral Roschdestwenski dies verweigere, werde der britische Admiral Zwang anwenden. Die britische Regierung hege die Zuversicht, daß Frankreich sich in den Konflikt unter keinen Umständen einmischen werde.

* **London**, 27. Oktober. Der „Daily Telegraph“ bemerkt, daß zur späten Abendstunde des gestrigen Tages noch keine Antwort aus Petersburg vorlag. Das Blatt befürchtet, daß sich die Verhandlung verfrühen habe. Das russische Marineministerium wie der Kaiser seien gegen die Bewilligung der Bestrafung der Offiziere.

* **London**, 27. Okt. Im russisch-englischen Konflikt ist eine Zuspitzung bis auf

äußerste eingetreten. Für morgen vormittag ist ein Kabinetssitz in London angesetzt. Der erste Lord der englischen Admiralität ist bereits zur Leitung der Mobilmachung nach Portsmouth abgereist, das in Fiume und Pola veranordnete englische Geschwader vereinigt sich mit der Mittelmeerflotte.

* **London**, 27. Oktober. Der erste Lord der Admiralität, Lord Selborne, ist heute nacht nach Portsmouth abgereist, um die Mobilmachung der Flotte zu leiten. In allen Häfen, Docks und Arsenalen herrscht feierhafte Tätigkeit; überall macht sich begeisterte Stimmung und der Wunsch geltend, daß es zur Vernichtung der russischen Ostsee-Flotte kommen möge. Die englische „Geimastflotte“ hat sich auf ihrer Basis im Firth of Forth versammelt.

* **Amsterdam**, 27. Oktober. Telegraf erfährt aus London, Rußland lehne es ab, die schuldigen Offiziere des baltischen Geschwaders zu bestrafen. Die Kriegserklärung sei infolge dessen wahrscheinlich.

* **London**, 27. Oktober. Hier steht fest, daß der heutige Tag die Entscheidung über Krieg oder Frieden bringen muß, und daß die Regierung im Falle einer unbefriedigenden Antwort durch die Volkstimmung zu Gewaltschritten gezwungen werden würde. Als unbefriedigt wird jede Antwort angesehen, welche nicht die sofortige Bestrafung der schuldigen russischen Offiziere zuzuläßt. Sämtliche Blätter und sämtliche Parteien sind hierüber einig; die Zeitungen drücken ohne Ausnahme heftige Ungebill über die Verzögerung der russischen Antwort aus und erklären, daß die Ostsee-Flotte eventuell durch die britische Flotte aufgehalten werden müßte. — Falls es wahr sei, daß Admiral Roschdestwenski den Vorfall für unvermeidlich erklärt habe, müßte seine augenblickliche Entlassung gefordert werden. Die Ansicht, daß England

es mit seinen Drohungen nicht ernst meine, sei ein schwerer und gefährlicher Irrtum.

* **London**, 27. Oktober. Dem Minister des Aeußeren ist heute ein ausführlicher Bericht von Admiral Roschdestwenski über den Angriff auf die Fischerflotte bei Hull mitgeteilt worden. Der Bericht sagt, es sei niemals absichtlich auf Fischerboote geschossen worden; wenn ein verirrtes Geschöß eines der Fischerboote getroffen hätte, so sei das ein reiner Zufall. Unter der Fischerflotte seien zwei mit großer Schnelligkeit fahrende Dampfer bemerkt worden, die wie Torpedoboote ausgesehen hätten. Der Admiral habe den Schuß gegeben, daß es japanische Fahrzeuge wären und geglaubt, daß seine Schiffe leichtig auf diese feuerten. Zum Schluß äußert der Admiral sein und der ganzen russischen Flotte Bedauern, daß durch die Schiffe Schaden angerichtet und Personen getötet worden seien. Die beiden Schiffe, auf welche keine Offiziere gefeuert hätten, seien unverletzt vom Kriegsschiffstaputis gewesen.

* **Rigo**, 27. Oktbr. Bei einem Interview sagte Admiral Roschdestwenski, daß die Äußerung der englischen Fischerflotte bei Hull eine rein zufällige gewesen wäre. In der fraglichen Nacht sei das Wetter ziemlich neblig gewesen. Wegen 1 Uhr morgens seien plötzlich zwei Fahrzeuge zwischen den beiden Divisionen, aus denen das russische Geschwader bestanden, erschienen. Infolge des Nebels seien die unbekannteren Fahrzeuge irrtümlicherweise für japanische Torpedoboote angesehen worden. Der Admiral ist sofort das Feuer, weil die angeblichen Torpedoboote im Begriff schienen, Torpedos gegen uns zu lancieren. Die Russen haben keine Fischerboote gesehen und haben auch nicht gewußt, daß sie Fischerfahrzeuge Schaden zugefügt hätten. Die Fischerflotte hat sicherlich keine Lichter gezeigt. Der Admiral fügte hinzu, daß er

Maria und Isabel.

Roman von W. Lutzsch. Deutsch von H. Geisel.

(19. Fortsetzung.)

„Auch Maria lehnt sich sehr nach Dir,“ schrie Frau Elliot weiter, „sie wird hier außerordentlich gefiebert und heißt allgemein die schöne Georgetin.“ Und wußt Du, wer diese Bezeichnung aufgebracht hat? Niemand geringeres als unser alter Bekannter, der Marquis de Willeneuve; er hat den letzten Winter in Westindien zugebracht und genießt im Herbst nach Frankreich zurückzukehren. Worin ist Maria in Begleitung des Marquis ausgeritten, ich habe ihr ein Kettelchen aus dem Salon Fortuna in New-York kommen lassen und ich rate Dir, vor Deiner Abreise hierher ein gleiches für Dich dort zu bestellen. Maria ist prächtig zu Pferde, und der kleine Reithut mit der weißen Feder und dem langwallenden Schleier steht ihr entzückend. Also auf baldiges Wiedersehen! — Ausflüchte gelten diesmal nicht. Mit herzlichem Gruß an Deine Onkel und alle Stuarts wie stets Deine Dich liebende Tante

Mathilde.“

Trotz dieser dringenden Aufforderung vermochte Isabel sich nicht zur Reise nach Saratoga aufzuraffen und in diesem Sinne schrieb sie auch an Frau Elliot. Bevor sie den Brief abgeben hatte, wurde sie auf überraschende Weise zu einer Veränderung ihres Entschlusses bewogen, und zwar durch Frau Stuart, welche frühmorgens, als Isabel und Herr Elliot

nach am Frühstücklich saßen, erschien und strahlenden Blicks sagte: „Ich bringe eine große Ueberraschung — ratet, was es ist?“

Isabel schloß, wie ihr alles Blut zum Herzen strömte, und dann schalt sie sich selbst tödlich, daß sie einen Augenblick gehofft hatte, von Herrn Falconers Ankunft zu vernehmen. Frau Stuart hatte inzwischen die Tür geöffnet und in deren Rahmen erschienen Walter und George. Nachdem der erste Sturm der Begrüßung sich gelegt hatte, sagte George lustig: „Wahr, was meinst Du dazu, daß wir mit der Absicht gekommen sind, Dir Isabel zu entführen? Wir gehen nämlich nach Saratoga und sind eigens hierher gekommen, um sie zu eskortieren.“

„Wahr, mein Junge, nehmt sie nur mit,“ sagte Herr Elliot lachend.

„Wenn sie nun aber lieber hier bleiben will, Onkel!“ rief Isabel lebhaft.

„Du wirst gar nicht gefragt,“ erklärte Walter entschlossen, „meine Mutter, Arthur und James begleiten mich nach Saratoga, und gegen diese Reisegesellschaft hast Du hoffentlich nichts einzuwenden, wie, Isabel?“

„Ja, wahr, Tante?“ fragte Isabel zweifelnd.

„Ja, Isabel, Wa'ter will einen Teil seines Urelaubs mit uns in Saratoga verbringen,“ sagte Frau Stuart mit glücklichem Lächeln, „und da heißt's sich fügen.“

„So scheint's in der Tat,“ versetzte Isabel, sich der Majorität beugend, und in der letzten Woche des August traf die Reisegesellschaft in Saratoga ein.

Die Saison in Saratoga hatte ihren Höhe-

punkt erreicht und ein Vergnügen reichte sich an das andere. Ausflüge zu Pferde und zu Wagen, Konzerte, Reunions, Bälle und Spielpartien ließen den Kurgästen die ohnehin so rasch dahineulende Zeit noch rascher vergehen, und unter den Heiteren war Maria Elliot die Heiterste, unter den Schönen die Schönste. Ihre eleganten Toiletten bildeten eine wirksame Fokale für ihre sich täglich voller entfaltende Schönheit, und Frau Elliot genoß in vollen Zügen den Triumph ihres Liebings. Im Geiste sah sie schon die Krone eines alten Adelsgeschlechtes Marias schöne Stirn schmücken, und was an ihr lag, sollte gewiß geschehen, um diesen Traum zu verwirklichen! Der Marquis de Willeneuve umgab Maria mit Aufmerksamkeiten aller Art, er gethanete sie vor den übrigen Damen aus und folgte ihr wie ihr Schatten. Maria ließ sich diese Huldigungen gern gefallen, sie tangte mit dem Marquis, sang die Lieder, die er ihr brachte und war seine gelehrige Schülerin im Ecarte, das er mit Meistertochter spielte; aber über ein sogenanntes „Hofmachen“ war des Marquis Benehmen einstellungen noch nicht hinausgegangen und dies machte Frau Elliot ungeduldig, wenn auch Maria mit dem status quo ganz zufrieden war.

Frau Elliot bemühte sich, dem jungen Mädchen klar zu machen, daß eine solche Art der Anbetung ohne darauf folgende Bemerkung wenig tattvoll sei, und als Maria darauf lachend entgegnete, der Marquis sei ihr als Anbeter ganz angenehm, während sie

sein Verlangen trage, ihn als Bewerber zu sehen, sagte Frau Elliot lebhaft:

„Maria, heute morgen hörte ich Frau Smith zu einer anderen Dame sagen, der Marquis spiele nur mit Dir, und diese Bemerkung erschien mir eben so boshaft wie gerechtfertigt; daß der Marquis Dich bewundert, ist gar keine Frage, aber was hilft ihm das, solange —“

„Er nicht weiß, ob diese Bewunderung gegenseitig ist,“ ergänte Maria schlagfertig. „Was, warum sollte das nicht der Fall sein? Wenn ein Edelmann, dessen Ahnen fast so alt sind als die Kreuzzüge, mit einem jährlichen Einkommen von mindestens 20,000 Dollars und einer hervorragenden Stellung am französischen Hofe einer jungen Dame den Hof macht und dabei so angenehm und hübsch ist, wie der Marquis de Willeneuve, müßte es wunderbar gehen, wenn diese junge Dame ihn nicht bewundert.“

„Na, Tante, ich finde den Marquis weder besonders hübsch, noch besonders angenehm.“

„Aber Du wirst seine Hand, die ein Marquis hat, und eine brillante Erscheinung zu vergeben hat, trotzdem noch annehmen, Maria?“

„Fällt mir gar nicht ein, Tantchen; als Tänzer, als Gesellschaftler für den Ballaal mag der Marquis ganz annehmbar sein, aber als Lebensgefährte, nein, da muß ich denn doch danken,“ und ein lustiges Wiedersprechen, schritt Maria der Thür zu.

(Fortsetzung folgt.)

auf tiefste den Zwischenfall mit den Fischen debar und daß die russische Regierung die Entschädigungen bewilligen werde.

Beziehung eines deutschen Fischdampfers.

*** Gesteinsünde, 27. Oktober.** Der heute hier eingetroffene hiesige Fischdampfer „Sonntag“ ist von der russischen Flotte 2 1/2 Stunden bei der Doggerbank beschossen, aber nicht getroffen worden. Der Schiffsführer, Kapitän Hänel, teilt hierüber folgendes mit: „Wir befanden uns am 21. Oktober bei den Horns-Riffgründen an der südländischen Westküste. Vormittags passierten fünf russische große Schiffe, abends neun weitere. Nördlich von uns befand sich ein großer Frachtdampfer. Um 8 1/2 Uhr wurden wir durch Scheinwerfer beleuchtet; gleich darauf fielen die ersten Granaten in unserer Nähe. Das russische Schiff feuerte nach allen Seiten, bis 80 Schiffe in der Minute. Gegen 9 1/2 Uhr kam der Frachtdampfer in unsere Nähe und lenkte das Feuer auf sich. Beim Licht des Scheinwerfers konnten wir das Ausschlagen der Granaten dicht bei diesem Dampfer beobachten, sahen dann sichtlich einen zweiten Scheinwerfer und in der Nähe des uns beschließenden Schiffes Granaten ausschlagen. Wir blieben unbeschädigt. Nach 11 Uhr kamen keine Granaten mehr.“

Neuer Erzß der Besatzung eines russischen Kreuzers.

*** Geste, 27. Oktober.** „Weste Dagblad“ teilt folgendes mit: Der Kapitän des in Helsinki beheimateten Dampfers „Aldebaran“, der gestern abend hier angekommen ist, berichtet, daß Freitag abend um 10 Uhr der „Aldebaran“ im Stagerak von fremden Kriegsschiffen angegriffen (?) russischen Kreuzern, verfolgt und mit Scheinwerfern beleuchtet worden sei. Dann verkehrte das Kriegsschiff seine Geschwindigkeit, passierte den „Aldebaran“ und feuerte einen Schuß ab, der aber keinen Schaden anrichtete. Der „Aldebaran“ bißte jetzt die Flagge, worauf der Kreuzer wieder den Scheinwerfer auf ihn richtete und ihn mit einem förmlichen Angreifen überschüttete, ohne daß ein Schuß traf. Der Kapitän des „Aldebaran“ ließ jetzt den Dampfer halten und flüchtete mit der Mannschaft unter Deck. Das fremde Kriegsschiff verschwand darauf im Dunkeln, der „Aldebaran“ blieb unbeschädigt.

Rußland und Japan.

*** Petersburg, 27. Okt.** Der „Regierungsbote“ veröffentlicht heute zwei Reskripte des Kaisers. Der Inhalt des ersteren, in welchem der Kaiser den Statthalter Alexejew auf dessen dringende Bitte von der Stellung als Oberbefehlshaber der Truppen des fernen Ostens befreit, deckt sich mit dem vom Statthalter Alexejew erlassenen Tagesbefehl vom 24. Oktober. Das zweite Reskript ist an den zum Oberkommandierenden aller Land- und Seestreitkräfte auf dem Kriegsschauplatz ernannten General Kurapatkin gerichtet. Es schließt mit den Worten: „Ihre durch die Aktion in der Mandchurie gestiegene Kriegserfahrung giebt mir die Zuversicht, daß Sie an der Spitze der ruhmreichen Armee die Gattungsbedürfnisse der feindlichen Streitkräfte brechen und damit Rußland den Frieden im fernen Osten sichern werden.“

*** Ruzden, 27. Oktober.** Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird berichtet: Die Entsendung des Statthalter Alexejew von der Stellung als Oberbefehlshaber und seine Abreise von der Front wird ebenso wie die angeordnete Bildung einer zweiten Armee, die neben der ersten unter Kurapatkin's gemeinsamer Oberleitung stehen soll, die Beschäftigung wesentlich erleichtern. Kurapatkin hätte bisher direkte Befehle an über zwanzig Kommandostellen zu erteilen; auch die vorübergehende Bildung einzelner Armeekorps wird keine genügende Abhilfe, weil die Städte hierfür fehlen. — Der große Unterschied in den anfänglichen und den späteren Angaben über die russischen Verluste läßt sich jetzt nach mehrer Ermittlungen folgendermaßen auf: Die ersten Meldungen der Truppenstärke an den Oberbefehlshaber ergaben für die Verluste bis zum 18. d. M. tatsächlich die Summe von mehr als 30,000 Mann; Kurapatkin selbst hielt diese Ziffer als zureichend. Später aber trafen sehr viele der nermisten Soldaten wieder bei der Truppe ein. Dies erklärt sich nun leicht. Ich beobachtete selbst auf dem Schlachtfeld, daß, um einen Verwundeten fortzubringen, immer vier, manchmal bis sechs Mann sich aus der Gefechtsfront entfernten. Diese Leute fanden oft erst nach mehreren Tagen ihren Truppenteil wieder. Diese Erscheinung trat übrigens am

meisten bei den Positionskämpfen zutage; dort, wo angegriffen wurde, wie bei dem Sturm auf den Buitowhügel, war sie viel seltener.

*** Petersburg, 28. Oktober.** Ein Telegramm des Generals Sacharow vom 27. Oktober an den Generalstab meldet: Auf dem linken Flügel unserer Stellung eröffnete die Japaner am 25. Oktober morgens ein Feuer auf die Schanzen eines Regiments von zwei in der Nähe liegenden Berggruppen aus. Die freiwilligen Abteilungen des Regiments vertrieben den Feind von den beiden Berggruppen, wurde aber mit Artilleriefeuer beschossen und zog sich zum Regiment zurück. Am 26. Oktober fanden keine Kämpfe statt. Nach einer Depesche aus Wladiwostok haben beide Gegner sich stark verhängt und stehen in Gefechtsentfernung einander gegenüber. Täglich finden kleine Gefechtskämpfe statt. Von Tag zu Tage werden die Erdwerke stärker, keiner kann vor, keiner zurück. Eine solche Lage zweier großer Heere ist einzig und noch nie dagewesen. Nur große Verstärkungen für die russische Armee können einen Umschwung herbeiführen.

*** Ruzden, 27. Oktober.** Letzte Nacht fand am Vorufer des Schag, direkt südlich von Wladiwostok, ein Artilleriekampf statt. Während der Nacht wurde starkes Geschützfeuer gehört, das heute anhält. Die Russen sind die Angreifer.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

*** Berlin, 28. Oktober.** Der stellvertretende Gouverneur berichtet aus Windhuk in einem dort am 26. d. M. nachmittags 4 Uhr 40 Minuten abgegangenen Telegramm, daß der Schiffsreed-Direktor K l e u b e n sowie die Gebrüder M i h l e r, letztere in Marienhal wohhaft, von Gibbon aus als tot gemeldet worden seien. Der gleichfalls in Marienhal wohnhafte Farmer V a n d t sei am 26. Oktober abends hier eingetroffen ist, befinden sich die Witwen der getöteten Farmer Klouben und Puffel in Gibbon in Sicherheit. Auch in diesem Telegramm wird die Rettung Brandts gemeldet. Aus Gibbon wird über Keetmanshoop und Kapstadt unter dem 7. d. M. amtlich gemeldet, daß die Farmer S e h e d w e i l e r, W u e r g e r, W o d, Unteroffizier D a m m k ö h l e r und Gewerter R a g e n p a t t getötet worden seien. Nach Meldung des Farmers Philipp vom 1. und vom 12. Oktober hätten die Gohasser Potentotten die Farmer W e p r e c h t e r und W a l t e r, Händler C o h n, Polizist H i t s c h e r und eine Anzahl Wuten ermordet. Kapitän Christian C o l l i a t u von Verabla giebt an, daß deutungsuntere Witbois, darunter Samuel J s a a l und Petrus T o d s, von Stammesgenossen ermordet seien.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.
*** Berlin, 27. Oktober.** (Hofnachrichten.) Heute morgen machte der Kaiser seinen Ausritt und hörte dann die Vorträge des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes der Armee und des Chefs des Militärkabinetts.

Kotales.

*** Merseburg, 28. Oktober.**
*** Im Lehrverein** hielt gestern abend Herr Stifts-Inspektor Prof. W i t h o r n den zweiten Vortrag mit dem Thema: „Jesus, der Befreier.“ Zu diesem Vortrage hatte sich gestern, Donnerstag, abend wieder eine zahlreiche Zuhörerzahl im Tivoli-Saal eingefunden. Jesu Frömmigkeit hat einen durch und durch praktischen Zug, trotz der geheimnisvollen Innigkeit des Verhältnisses Jesu zu Gott. Aus den einjamen Stunden, die er mit alle wahrhaft frommen Naturen nicht wissen kann, taucht er immer wieder empor, unter und für die Menschen, ihnen ein Befreier zu werden. Seine Tätigkeit an den Kranken beweist uns sein geistiges Empfinden, diese Unglücklichen nicht nur auf ein Jenseits zu verwerfen, sondern der Not und dem Leid, so gut er kann, schon hier ein Ende zu bereiten. Aber im Mittelpunkt seiner Wirklichkeit steht die Sorge für die körperlichen Leidenden doch nicht. Die Predigt, die Arbeit an den Seelen durch das Wort, ist ihm die Hauptsache. So verklärt er seinem Volke, was sein Herz erfüllt; es ist eine frohe Volkshaut: Hoffnung will er erwecken, allen Mitleidigen und Beladenen Befreiung, Entlastung, Erquickung bringen. Den Pharisiern und Schriftgelehrten mußte er damit gründlichen Anstoß geben, da seine Prognis nach

einer ganz anderen Richtung wies, als das Ideal jener, deren Religion und Frömmigkeit nichts war als ein Rechtsvertrag zwischen Herr und Knecht, ihm aber ist sie ein inniger Verkehr zwisch Vater und Sohn. Er befreite die armen Menschen, denen ein Studium und Halten der unendlich vielen Gebote und Sagenen, welche die jüdischen Aristokraten der Frömmigkeit ausgleichlich hatten, nicht möglich war, von dem Druck des Gesetzes. „Verflucht das Volk, das von dem Gesetz nichts weiß.“ Gott ist dem Heiland ein Gott überströmender Liebe, unerschütterlicher Barmherzigkeit und erhabener Freigebigkeit, „jenseits von Gut und Böse“, jenseits von jener engherzigen Moral, die nur kleinlich zu richten weiß. Dafür sucht er den Menschen die Augen zu öffnen. Und weil er so tief in das Herz seines himmlischen Vaters blickt, so sieht er auch in jeder Menschenseele den Widerschein des Göttlichen. Darum kennt er keine Menschenverachtung, obgleich er wie kein anderer Grund dazu gehabt hätte. Sein Vertrauen zu den Menschen und ihrer Willenskraft ist unerschütterlich. Deswegen drängt es ihn, anzuheben, und sei es der Verkommenste, aus dem Staub zu seiner Reihheit empor zu ziehen. Das tut er mit der Milde des Vaters und deckt mit der Zartheit der Mutter die Vergangenheit zu. So mancher fing darum in der Nähe des Herrn an, sich wieder selbst zu fühlen, der beim Aufschauen zu den Herten der Gesehfrömmigkeit keine Achtung mehr vor sich haben konnte. Seine Barmherzigkeit des Vertrauens wurde verstärkt durch die Anpassungsfähigkeit seiner Liebe; er geht stets auf die besonderen Bedürfnisse ein, die er vorfindet. Der Heiland ist ein mit Liebe erfüllter Seelergoß, kein Dogmatiker. Auch die einfachen Leute mußte er zu festeln durch seine knappen anschaulichen Worte. Aus ihnen läßt sich jedoch kein Bau einer Sitten- und Glaubenslehre zusammensetzen. Jesus giebt nicht Paragrafen für jede Lebenslage, denn er will nicht durch Einzelvorschriften, die für alle Zeiten endgültig feststehen, fetten und festeln; lösen und befreien will er ja. Alles was in den 10 Geboten und den 613 Satzungen der Schriftgelehrten gefordert ist und noch unendlich mehr sagt er in den zwei Geboten der Liebe zu Gott und zu den Nächsten. Er stellt Forderungen auf, die in unserer Zeit unerfüllbar sind, über andre Fragen wieder schweigt er, denen sich heut kein Mensch mehr entziehen kann. Jesus hat uns ein Bild seines Lebens hinterlassen, das uns ausrichten soll für unsere ganz andersartige Zeit. Er will aber nicht nachgeahmt sein, sondern er will uns eine Kraftquelle sein. Wir wollen uns auch darin von ihm befreien lassen, daß wir von den Buchstaben des Wortlautes loskommen, aber den Geist auf uns wirken lassen — der freie Meister will auch frei folgende Jünger haben, keine blinden Parteilänger. Er will nicht das Verkenntnis, bevor es innere Erfahrung ist; er wartet bis die Sonne aufgeht; vereinigt er doch mit der Einbringlichkeit seiner Gelandestliebe eine unendlich große Geduld. Die wahre Liebe kann aber auch rücksichtslos sein. Er gibt uns die Wortes des Reichers Jesus von niederhimmeltendem Ernst, demütigend, verwundend, rücksichtslos aufbedend. So ist er neben der alles überstreichenden Parteilichkeit und Güte auch das Vorbild für alle vorwärts strebenden Menschen. Seine Liebe ist heilige Energie, die mit verzehrendem Eifer alles Böse und Dunkle bekämpft; auch die frommen Träumer und Gräbler und die da fromm reden, weiß er ab. Darum entspricht der Jesus des Pietismus nicht den Evangelien. Die Menschen sind leicht geneigt, sich einen Jesus zu konstruieren, wie er gerade ihren Gemütern angenehm ist; sie verstehen aber dann den wirklichen nicht. Selbst seinen Zeitgenossen erging es so. Den Jüngern war er oft ein Unerkannter, die Führer des Volkes sahen in ihm einen Empörer. Und sie mühten sein Befreiungswerk vollenden helfen. Jesus selbst führte die letzte Entscheidung herbei; er war bereit, sein Leben zu opfern, denn der Tod der Freien muß der Freiheit dienen. — Diese „Wilde in das Seelenleben Jesu“ möchten nach dem Wunsche des Herrn Vortragenden in empfanglichen Gemütern die Lichtgestalt Jesu als eine ganz gedachte Stelle im Weltall erschreiben lassen, durch die es möglich ist, Wilde in die Seele Gottes zu tun, daß jeder in den freudigen Wohlwollensgefängnis einstimmen muß: „Das wahre Licht geht da herein.“

*** Einen Jünger** erlitt der Pferdepfleger D. W. Er hatte ein stattliches Reitpferd, das als sogenannter „Schmeißer“ bekannt war, in die Stallung gebracht. Kurz darauf wurde es bemunungslos im Stalle liegend aufgefunden. Ein sofort zu Rate ge-

zogener Arzt konstatierte schwere Kopfverletzungen oberhalb des rechten Auges und Zertrennung des Rückenmarkens. Das Augenglied selbst schint vernichtet; über dem linken Auge zeigte das Stirnbein ebenfalls eine klastende Wunde. Nach Anlegung des Notverbandes, wobei der Verletzte die Bemünung widererlangte, wurde die Ueberführung nach einer Halle'schen Heilanstalt angeordnet.

*** Brutalität.** Gestern abend gegen 6 Uhr kam es in der Friedrich-Strasse zwischen einem Fischer- und einem Zimmererlehrling zu einem blutigen Konflikt, den der Letztere ohne Grund durch Redereien und Hänfelen veranlaßt hatte. Der Fischer wurde an der Nase und der einen Wange erheblich verletzt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Polizeiergent M. I. er herbeigerufen wurde, sorgte dafür, daß die Ordnung wieder hergestellt wurde. Der brutale Burche, S., dürfte einen Denzettel zu genantigen haben.

*** Erhebige Stellen für Militärämter im Bezirke des IV. Armeekorps.** Sofort: Halle (Saale), Polizeiverwaltung, Polizeiergent; Weig des Zivilverordnungsamtes und der preussischen Staatsangehörigkeit seit zwei Jahren und eine Militärämterzeit von mindestens sieben Jahren; mindestens 1,70 m groß; während der Probezeit auf einmonatige Kündigung, nach definitiver Einstellung zunächst auf dreimonatige Kündigung, Einstellung auf Lebenszeit dagegen erfolgt erst nach fünfjähriger Dienstzeit im Bezirke der Stadt und Vollenburg; des 35. Lebensjahres; während der Probezeit auf 1500 M. Gehalt jährlich, vom Tage der definitiven Einstellung ab 1500 M. Gehalt und 75 M. Nebenlohn jährlich, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 20 M. bis zum Höchstjahre 1800 M.; späteres Eintritten in Polizei-Bachdienststellen mit 1800 bis 2700 M. Gehalt bei nachgewiesener Befähigung nicht ausgeschlossen; die Stellen sind pensionsberechtigt; die Militärämterzeit wird bei der Bemünung nur den zur Versorgungsberechtigten Personen angedreht; dem Bezirke sind betraglich: Lebenslohn, Zivilverordnungsamt im Original oder beglaubigter Abdruck, militärisches Formular, Führungsattest für die ganze Dauer der Dienstzeit im Original oder beglaubigter Abdruck, event. auch orthopädisches Führungsattest für die Zeit seit dem Ausscheiden aus dem Militärämter; Ausgabe des Großgehörns, ärztliches Attest. — 15. November 1904: Böhmen (Saalfeld), Magistrat, Polizeiergent und Polizeibeamter; zunächst auf dreimonatige Kündigung, später auf Lebenszeit; 1000 M. Kantor, der Bezirke gleichzeitige Gehalt werden kann; 1000 M. Gehalt und 50 M. Nebenlohn sowie 100 M. Nebeneinkünfte; die Stelle ist pensionsberechtigt; Bewerbungen sind sofort einzureichen. — 1. Januar 1905: Magdeburg, Evangelisches Badagogium des Hofes; Linere Leben, Pausen, Schulamter; auf dreimonatige Kündigung; 900 M. Gehalt jährlich und Dienstwohnung; die Stelle ist pensionsberechtigt; die zurzeitige Militärämterzeit wird bei der Bemünung angedreht; persönliche Vorstellung er-wünscht.

Zum 31. Oktober und 10. November.

Ein besonders wachames Auge muß der Staat auf die geistlichen Orden haben. Da er allen seinen Bürgern persönliche Freiheit gewährt, so solat streng genommen daraus, daß er keinem erlauben darf, sich durch heilige Gelübde für das ganze Leben in Dienstbarkeit zu geben; denn daß der Mönch ein Sklave ist, leiblich wie geistlich, wird niemand leugnen, deshalb stellen auch Staatsrechtslehrer, die das Prinzip ins Extreme treiben, den Satz auf, alle Mönster und Ordensgelübde einfach zu verbieten. So weit soll man nicht gehen, wohl aber muß sich der Staat immer bewußt sein, daß er die Orden nur ausnahmsweise duldet. Orden, die gegen die Staatsgesetze verstoßen, wie die Bettelorden und geheimen Orden, wie den der Jesuiten, sind selbstverständlich zu verbieten. ... Die Mönster haben ihre Bedeutung gehabt, so lange sie in rohen Betten in einem neubeliebenen Lande Betren der Kultur und Wissenschaft gewesen sind. Aber schon zur Zeit der Reformation hatte sich das Mönstertum überlebt. Die Sünden der diesen Mönche, unmäßiges Treiben und Saufen, Unzucht und Falschheit waren ebenso bekannt, wie ihre Beschränktheit und Unwissenheit. Heute wird es schwer sein, die Notwendigkeit der Mönster zu beweisen.

H. v. Treitschke, Politik, S. 347.
„Outers überwältigende Gesehsgestaltung und runderbare Vielgestaltigkeit machte ihn zum Mann seiner Zeit und seines Volkes. Es hat nie einen Deutschen gegeben, der sein Volk so intuitiv verstanden hätte und wiederum von der ganzen Nation so ganz erfährt, ich möchte sagen, eingefangen worden wäre, wie dieser Augustinermönch zu Wittenberg. Sinn und Geist der Deutschen waren in seiner Hand wie die Leier in der Hand des Mannes. Gatte er ihnen doch auch mehr gegeben, als jemals in geschichtlicher Zeit ein Mann seinem Volke gegeben hat: Sprache, Volkslehre, Bibel, Kirchenlied! Alles was die Gegner nie zu erwidern oder an die Seite zu stellen hatten, nahm sich matt, kraft- und farblos aus neben seiner hinreißenden Barmherzigkeit. Sie stammelten — er redete. Nur er hat wie der deutsche

Sprache, so dem deutschen Geiste das unvergängliche Siegel seines Geistes aufgedrückt.“

Wo darf heute ein protestantischer Staatsrechtslehrer und ein katolischer Kirchenhistoriker so sprechen? — So fragt der Herr Einfieder des Vorlesenden. Wir meinen, daß dies heute jeder darf, die meisten werden solche Sprache aber nicht für opportun halten. Die Red. des „Kreisbl.“

Probinz und Umgegend.

* Halle, 27. Oktober. Die Direktoren des Stadttheaters verlinken durch Plakate, daß am nächsten Mittwoch Sarah Bernhardt in der „Kameliens-Dame“ auftreten wird. Preise u. a.: 1. Rang Ballon 12 M., Markt Vorderreihe 10 M., Hinterreihe 8 M.

* Halle, 27. Oktober. Zu dem Selbstmorde in der Leipzigerstraße ist in Ergänzung der Mitteilung in der vorigen Nummer zu berichten, daß das junge Mädchen nicht Halsstarr, sondern Halspaß heist. Sie unterteilt schon seit Monaten mit einem hiesigen Praktikanten ein Liebesverhältnis, von dem ihre im Halle wohnende Mutter nichts wissen sollte. Die junge Dame war durch die unglückliche Liebe so niedergedrückt, daß sie schon seit längerem den Vorfall gefaßt hatte, ihrem Leben vorzeitig ein Ende zu bereiten. Vorgehen nachmittags traf sie sich wieder mit dem Praktikanten. Was Beide verhandelt haben, entgeht sich der Kenntnis eines Dritten. Tatsache ist, daß die Unglücksfalle auf offener Straße eines Revolvers, den sie in der Tasche trug, herabzog, mit verzweifeltem Entschlusse die Mündung des Revolvers gegen den offenen Mund richtete und losdrückte. Die Wirkung war furchtbar. Das Geschöß drang der Verletzten durch den Mund in den Kopf, und nach wenigen Sekunden war sie eine Leiche. Eine große Menschenmenge hatte sich sofort um die Zusammengehörigen angeammelt. Vor dem Hause Leipzigerstraße 63, nachmittags 5 1/2 Uhr, geschah die Verzeihungstat, die einem unglücklichen Liebesverhältnis ein so jähes Ende bereitet. Daß der Selbstmord schon seit längerem beabsichtigt war, geht aus zwei Briefen hervor, die man in der Kleiderkiste der Toten fand und von denen der eine an die Mutter gerichtet war.

* Annaburger, 27. Okt. Wie schon kurz gemeldet, feste gestern Abend ein Brand in der Dachpappenfabrik von Hoppe u. Köhning die hiesige Einwohnerheit in Aufregung. Die meisten Arbeiter der Fabrik hatten schon Feierabend gemacht, und nur wenige Arbeiter waren im Hofe des Fabrikgebäudes beschäftigt, als plötzlich, gegen 6 1/4 Uhr, aus dem Dache der Feerdeffilation eine hohe Stiefelplamme emporstieg. Sofort eilten die Leute an den Brandherd und begannen mit den Löscharbeiten, die Annaburger Feuerwehr war bald zur Stelle und griff tatkräftig und wirkungsvoll ein. Auch Wehren aus den Nachbarorten, wie auch die Halle'sche Feuerwehr, waren hilfsbereit erschienen. Glücklicherweise aber sah das Feuer größer aus, als es in Wirklichkeit war, so brauchte z. B. die Halle'sche Wehr nicht in Tätigkeit zu treten, da jede Gefahr schon eine Stunde nach Ausbruch des Brandes beseitigt war. Für die Feerdeffilation ist in dem Fabrikgrundstücke ein besonderes Gebäude vorhanden, welches rings mit festen Brandmauern umschlossen ist, die hoch über das Dach hinausragen. Dieser Einrichtung ist es neben der eifrigen und umsichtigen Tätigkeit der Feuerwehren zu danken, daß das Feuer im eigentlichen Entstehen erstickt wurde. Ein furchtbarer Schaden hätte leicht erwachsen können, wenn das entzündete Element sich auf die anderen Fabrikgebäude, namentlich auf die in der Nähe liegenden Vorräte an Leinwand, Dachpappe und Holz, ausgedehnt hätte. So hat das Feuer nur das Dach des Feerdeffilationsgebäudes — ein Kiebdach von etwa 60 Quadratmeter Größe — zerstört. Der angezündete, verhältnismäßig geringe Schaden ist umsoforter zu verschmerzen, als das Gebäude gegen Brand versichert war. Soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, ist das Feuer durch Dämpfe entzündet, die sich, viel-

leicht infolge einer Undichtigkeits in den Apparaten, explosionsartig entzündet haben, denn so nur ist die Stiefelplamme zu erklären, die kaum plätsch emporstieg. Die Dede des Raumes, durch die fortwährenden Dämpfe geschwängert, war leicht entzündlich. Eine Detonation wurde nicht gehört, 7 1/2 Uhr bereits war das Feuer gelöscht und jede weitere Gefahr beseitigt. Eine Betriebsführung erleidet die Fabrik nicht; heute früh ward bereits wieder mit den Arbeiten begonnen. Weithin war die lobende Flamme sichtbar, und Hunderte von Menschen umstanden zur Stunde des Brandes das Grundstück. Verletzungen haben weder Arbeiter noch Feuerwehrlente davongetragen.

* Gohennsdorf, 26. Okt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am vorgefrühen Nachmittag. Der Berginvalide Wilhelm Scheibe wurde ausblutend von dem hiesigen Spediteur Böschmann beschöpft. Er leitete ein Geschütz. Auf dem Wege vom Bahnhof nach der Stadt kam er zu Fall und wurde sehr schwer verletzt. Beim Aufstehen des Verunglückten stand noch das Hinterrad auf der rechten Seite des Kopfes, der im hinteren Dicht an die Straßen-Vorsteine gedrückt war. Auch über Leib und Brust muß ein Wagenrad gegangen sein. Vermutlich hat Scheibe sich während des Fahrens auf die Wagenbedelung legen wollen und ist dabei zu Fall gekommen. Gestern nachmittags ist der Verunglückte seinen schweren Verletzungen erlegen.

* Giesleben, 25. Okt. Eine Explosion, die verhängnisvoll hätte werden können, ereignete sich in der Restauration von „Edemeyer“. Der Wirt, der in seinen Räumen Pfeifenbeleuchtung hat, wollte an dem in einem Hofraume befindlichen Gasentwässerer etwas ordnen, als letzterer plötzlich explodierte und die ausströmenden Gase sich entzündeten. Restaurateur Wedemeyer trug nicht unerhebliche Verletzungen im Gesichte davon. Ein Teil der Stallungen wurde durch die Flammen, die sich blitzschnell verbreiteten, eingeeigelt. Der Feuerwehr gelang es schließlich, dem Brande Einhalt zu tun. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Vermischtes.

* Leipzig, 26. Oktober. Leipziger Statuiererei. Der erste Schritt war von 1500 Statuen beabsichtigt, an welche 487 Preise zur Auszahlung gekommen sind. Die beste Leistung wurde mit 560 Points notiert; die Entscheidung über die großen Preise wird erst am zweiten oder dritten Spielstage zu erwarten sein. Fortsetzung des Turniers Sonntag, den 30. Oktober im „Zentralpalast“ zu Leipzig; Anfang nachmittags 1. und 7 Uhr.

* Hamburg, 27. Oktober. Der Hamburger Pastor Käner ist das Opfer eines Raubmordes geworden. Gestern spät abends erschien bei Käner ein Fischerknecht, der um Unterstutzung und Empfehlungsbrief bat. Als der Pastor sich an den Schreibtisch legte, um diesen Wünsche nachzukommen, erhielt er mit einem eisernen Gegenstand mehrere Schläge über den Kopf. Auf seinen Hilferuf griff der Mörder die Flucht, wurde aber auf der Straße ergriffen. Der Täter ist als der Wüthende Bremermann festgesetzt. Der Pastor ist schwer, aber anscheinend nicht lebensgefährlich verletzt.

* Natorf, 27. Oktober. In der Nacht zum Dienstag erlitten auf Schloß Zornkau eine beim Grafen Sauerma - Reich zu Besuch befindliche Verwandte Maria von Malgouviß und deren Begleiterin, beide Franziskanerinnen aus dem Annunziatenkloster der Giechgraben in Niederstereich, in ihren Schlafzimmern durch Kohlenoxydgas, das aus der kürzlich neu eingerichteten Heizanlage ausgetreten war.

Kleines Feuilleton.

* Kalte Füße sind als Ursache vieler Winterkrankheiten gefährlich. Und mit Recht. Wie viele Erkrankungen lassen sich verhüten durch eine richtige Fußpflege, die chronisch kalte Füße gar nicht aufkommen läßt. Der Hauptgrund für diese liegt im Mangel an ganz gewöhnlicher Reinlichkeit und Hautpflege der Füße, sowie in der traurigen Verfallung, die man durch die modernen „Stiefeln“ den Füßen anbringt. 90 Prozent aller Menschen tragen Schuhe, die den Fuß einengen, die Zehen übereinander und ineinander pressen, also dem anatomischen Bau des Fußes vollständig Hohn sprechen. Durch solche Tortur wird das Blut aus den Füßen, die sich in den Schuhen nicht bewegen können,

zurückgebrängt. Dazu tritt, daß die enge, unruhliche Fußbekleidung die Hautausscheidungen nicht entweichen läßt, diese sammeln sich im Strumpfe, machen ihn feucht und verstopfen die Hautporen. Die kalten Füße sind da. Werden durch Undichtigkeits der Stiefeln die Füße auch noch von außen naß, so ist infolge der Blutstauung, die unterdrückte Auscheidung der Selbstgäfte des Körpers an den Füßen, auch eine Krankheit da. Durch regelmäßige Wechsel Fußbäder kann man kalte Füße erfolgreich bekämpfen. Man stelle sie bis zu völliger Erwärmung in recht warmes Wasser (ca. 38—40° C.), tauche sie dann sogleich kurz in kaltes Wasser (ca. 14—20° C.), wiederhole das selbe und trockne sorgfältig ab. Sogleich Gymnastik der Füße, Fußrollen, Heben des Körpers auf den Fußzehen, Dauerlauf, befördern die gute Durchblutung und Erwärmung. Der Strumpf bestehe aus leichter Wolle, der Schuh oder Schnürstiefel muß vollkommen bequem und weit, so wie oben breit sein. Die spitzen Stiefeln sind geradezu barbarisch, ungesund und unsittlich. Täglicher mehrmaliger Wechsel der Schuhe und Strümpfe, wenn die Füße kühl und nur etwas feucht von den Auscheidungen sind, erhöht ungemein das Wohlbefinden. Auch täglich neues Einlegen von Filzpapier in die Stiefeln trägt zur Erzielung trockener und warmer Füße bei. Man fahre schon bei den Kindern darauf, daß sie in solcher Art auf gutem Fuß stehen und leben lernen, ehe ihre Füße gleich denen der Erwachsenen mehr oder weniger verkrüppeln.

* Ein drohendes Geschickchen wird der „Voss. Ztg.“ aus Westfalen mitgeteilt: In Dortmund wurden die Tazimeterdrohfschen vor einigen Tagen eingeführt. Als nun ein paar biedere Landleute in die aufblühende Industriefabrik kamen, um Einkäufe zu machen, bemerkten sie auch mit Staunen den neuen Wagen. Ihre Neugierde ließ sie näher treten und als der freundliche Kutsther einladend auf das Schild „Frei“ wies, stiegen die Weiden ein. Die Fahrt ging durch die Stadt „nach Onkel Theodor“, der gewiß große Augen machen wird, wenn der Besuch im Wagen vorgefragt kommt. Man kam am Ziele an. Etal und grasig stiegen die Westfalen aus, dankten dem Führer und wollten ins Haus treten, als sie des „Tazimeters“ kräftige Stimme vernahmen, der Zahlung verlangte. Unsere Biederen waren vor Staunen baß und schienen die Sprache verloren zu haben. Menschen sammelten sich an. Der Kutsther stieg von seiner Höhe herab, küß den einen am Arme und schrie: „Wollt ihr bezahlen oder nicht?“ Da kam wieder Leben in den Landmann: „Ja, kostet das denn etwas? Auf dem Schilde steht doch „Frei“, und so glaubten wir, freie Fahrt zu haben!“ Das Gelächter der Umstehenden belehrte sie eines Besseren.

Zum Krankenhaus-Neubau.

(Eingekandt.)

Schon als vor Monaten die Stadtverordneten beschloßen hatten, das Krankenhaus in die „Mauer“ zu legen, habe ich an dieser Stelle dagegen geschrieben, allerdings mit negativem Erfolge, die Herren haben späterhin eine Probe, natürlich bei Tageszeit, angesetzt, ob die vorübergehenden Bälge starkes Geräusch verursachen und sie sind dann, wie bekannt, zu dem Ergebnis gekommen, es bei jenem Plage zu belassen. Das Krankenhaus soll also zwischen die Schienenwege gelegt werden. Offensichtlich ist das letzte Wort in der Sache noch nicht gesprochen, und wird die entscheidende Stelle dem Beschluß der Stadtverordneten die Genehmigung verweigern, was ja insofern schon Aussicht vorhanden ist, als der von Staatswegen früher bestellte ärztliche Gutachter gegen den Plan ist. Es kommt ja, von der Lage zwischen den Schienen abgesehen, noch etwas anderes hinzu, was gegen den Plan spricht. Merseburg hat kein eigentliches Wägen-Verkehr, aber das Verlet an der Wägen Mauer ist sozusagen ein für ruhiges, nettes Wohnen geeignet, und in der Fortsetzung die Spazierwege durch die Plantage nach Steinfers Berg zc. sind sehr beliebt

und regelmäßig begangen. Man sage nicht, daß dieser Umstand nicht mitförpere, durch den Transport der Kranken, den Anblick des in der liegenden Krankenhauses usw., wir, mancher nicht eben angenehm berührt, und die ganze Gegend, die mancher bisher gern aufsuchte, bekommt einen Beigeschmack. Es wäre zu wünschen, daß die Sache an die städtischen Körperkassen zurück ginge, und daß dieselben der Erwärmung näher träten, so denn nicht mit Renovierungsarbeiten im alten Krankenhaus und einem Anbau geholfen werden könnte? Die Lage des jetzigen Krankenhauses hat eigentlich niemanden geniert, das Gelände ist umfangreich genug, um einen zweifelhafte Anbau nach Osten zuzulassen; sollte es aber trotzdem für nicht auszureichend befunden werden — was erst festzustellen bliebe — so wäre vielleicht vom westlichen Nachbargrundstück etwas hinzuzufügen. Angenommen es läme zum Neubau, wie er beschloßen worden ist, so hätte nicht nur der Militärfiskus sein Kasarett - Grundstück auf dem Halde, das er nicht preiswert los werden kann, sondern der Stadt Merseburg wäre dasselbe Schicksal befallen, nur mit dem Unterschied, daß das Grundstück in der Parkstraße mit seinem großen Garten und in dieser Lage im Vergleich zu dem auf dem Neumarkt geradezu prachtvoll genannt werden muß.

Wenn ein Anbau nebst Renovierung sich ermöglichen läßt, und daß das nicht der Fall wäre, muß erst bemerkt werden, so halte ich den geplanten Krankenhaus-Neubau für einen zur Zeit gar nicht notwendigen, für eine Belastung der städtischen Finanzen, die wir gar nicht vertragen können. Es sind noch dringende andere Dinge da, die die Stadt in die Hand zu nehmen hätte, dahin ist vor allem der Durchbruch der Unterartenburg zu rechnen, der ja, wenn der Gewährung nicht beirrt, hat, nach dem von Herrn Regierungsrath Präsidenten genehmigt wird.

Lieber den von Samiel in seinem (in der vorigen Nummer veröffentlichten) Bericht berichteten Punkt, daß der geplante Anbau gegen § 98 der städtischen Bau-Ordnung verstoße, wäre eine ausführlichere Erörterung erwünscht, d. u. es kann der Bürgerchaft nicht gleichgültig sein, zu wissen, ob das wirklich zutrifft oder nur behauptet wird. X.

Wetterbericht des Kreisblattes.

29. Oktober. Wenig verändert, milde, teils heiter. 30. Oktober. Wolkig mit Sonnenschein, lebhafter Wind. 31. Oktober. Veränderlich, harte Winde, kühl. Sturmwarnung. 1. November. Abendsleind starke Winde. Kalte Nacht.

Halle'sche Börse, 27. Oktober.

Table with 3 columns: Description, Div. %, Kurs. Includes entries for Halle'sche Konz., Stadt-Anleihe, Raumburger, Landeshauptstadt, etc.

Berliner Börse, 27. Oktober.

Table with 3 columns: Description, Div. %, Kurs. Includes entries for Reichs-Anleihe, Preussische Konjols, etc.

Original-Marine-Bekleidung für Kinder. Reform = Beinkleider, Reform = Schürzen, Reform = Korsetts. H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S., Leipzigerstrasse 6.

Geschäfts-Erweiterung.

Mein grosser Erweiterungsbau ist vollendet

und lade ich hierdurch ganz ergeben zur Besichtigung der neuen Geschäftsräume ein. Dieselben (Laden, Comptoir und Lagerräume) sind fast um das Doppelte vergrössert; sie haben eine Tiefe von 45 Metern und einen Flächeninhalt von ca. 550 Quadratmetern. Durch diese Grösse bin ich in der angenehmen Lage, in jedem meiner Spezial-Artikel:

Garne, Trikotagen, Strumpf-, Woll- und Kurzwaren

stets die denkbar grösste Auswahl zu unterhalten, eine Auswahl, wie sie am Platze von keiner anderen Seite schöner und reichhaltiger geboten werden kann. — Die Verkaufsräume sind hell und die innere Einrichtung der Neuzeit entsprechend eingerichtet worden. (2166)

H. Schnee Nachf.

Halle a. S.

A. Ebermann

Gr. Steinstrasse 81.

— Fernsprecher No. 2657. —

Erstes und ältestes Spezial-Geschäft für Garne, Trikotagen, Strumpf-, Woll- und Kurzwaren.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Schwiegervaters, des

Geheimen Regierungs- u. Schulrats a. D.

Ludwig Haupt,

Ritter pp.

und den schönen Blumenschmuck seiner letzten Ruhestätte, sage ich meinen wärmsten Dank.

Merseburg, den 28. Oktober 1904. (2170)

Im Namen der Hinterbliebenen:

Hedwig Haupt geb. von Pallenstein.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 30. Oktober XXIV. p. Trin.

predigen:

Dom. Vormittags 10 Uhr: Super-

intendent Bithorn. Nachmittags 5

Uhr: Diaconus Buttke. Vorm. 11 1/2

Uhr: Kinder Gottesdienst. — Gesam-

meilt wird eine Kollekte für die deutsche

evangelische Seemanns-Mission.

Montag, den 31. Oktober. Reforma-

tionsfeier. Abends 8 Uhr: Evangelische

Andacht. Superintendent Bithorn.

Stadt. Vorm. 1/2 10 Uhr: Pastor

Werther — Im Anschluß Besuche und

Wohnmahl. Ann. Derj.; nachmittags

5 Uhr: Prediger Jordan. — Gesammelt

wird eine Kollekte für die deutsche Se-

emannsmission. — Vorm. 11 1/2 Uhr:

Kinder Gottesdienst.

Abends 8 Uhr: Junglingsverein.

Wienburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor

Deilus. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superinten-

dent a. D. Körnele.

Gesammelt wird eine Kollekte für die

deutsche Seemanns-Mission.

Im Reformationsfest, Montag den

31. Oktober, abends 8 Uhr: Etra-

gischer Gottesdienst, im kirchlich Beside

und Feier des heiligen Abendmahls.

Superintendent a. D. Köhnele.

Ratholischer Gottesdienst. Sonntags

morgens 7 1/2 Uhr: Beside. 10 1/2 Uhr:

Frühmesse. 10 Uhr: Pfarramt mit

Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christen-

lehre oder Andacht. Sonnabends und an

den Vorabenden der Feiertage 5 Uhr

nachm.: Beichtgelegenheit.

Die Parterwohnung

im Hause Weissenfellerstrasse 5, ist zu vermieten und vom 1. Oktbr. cr. ab zu beziehen. (1829)

Näheres Markt 31, im Comptoir.

Antiquarischer Marktbericht vom Mager-

viehshof in Friedrichsfelde. Schweine-

und Ferkelmarkt am Mittwoch, 28. Oktober.

Wahrgelassen waren: Schweine: 2558

Stück. Ferkel: 2854 Stück. — Verlauf

des Marktes: Flaus Geschäft mit Käufem

wie mit Ferkeln, Preise zurückgehend.

Es wurde gesucht im Engrosband für

2 Käufer Schweine: 3—5 Mon. alt, Stück

18—26 M., 6—7 Mon. alt, St. 30

bis 45 M.; Ferkel: mindestens 8 Wochen

alt, Stück 8—12 M., unter 8 Wochen alt,

Stück 6—9 M.

Die Direction des Magerviehhofes.

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schrank-

fächer, welche unter eigenem Verschluss des betreffenden

Wethers bleiben, empfehle ich zur geeigneten Benutzung

und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zwecke

zur Verfügung.

Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten

und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den

Chequverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von

Werthpapieren.

Halle a. S.,
Gebäude 1791.

Junge Vierländer Gänse u. Enten,

junge feiste Fasanen, (2168)

echten Magdeburger Sauerkohl,

Zil. Maronen und Weintrauben,

Küggenwalder Gänsebrütle,

Braunschweiger Gemüse

empfehlen C. L. Zimmermann.

Weissenfeller Str. Nr. 2,

an der Telegraphenstraße (im Garten),

ist 1. Etage, 9 Zimmer, ganz oder

geteilt, mit Zubehör, ferner Pferde-

stall u. Wagenremise zu vermieten.

Personen-Verzeichnisse

(Gemeinde-Steuerliste),

Staatssteuer-Rolle,

Verzeichnis der physischen Per-

sonen etc., die anderwärts zur Steuer

veranlagt sind.

Vorstehende Formulare können be-

reitend abgeholt werden. Be-

stellungen von auswärtig, denen der

Betrag incl. Porto nicht beigefügt

ist, werden gegen Nachnahme eff. kritiert.

Kreisblatt-Druckerei.

1—2000 Mark

gegen gute Sicherheit ge-

sucht. Offerten unt. 2171

an die Exped. ds. Bl.

Antiquitäten

*** Raritäten ***

Kunstgegenstände

sind oft anscheinend unverkäuflich oder nicht

erhältlich. Um mit geeigneten Reflectanten in

Verbindung zu kommen, bediene man sich der

Annonce und verlange hierzu Vorkäufliche von

der Annoncen-Expedition Daus & Co. m. b. H.

Centralbureau: Frankfurt a. M.

Zeitungs-Makulatur

vorzuziehen in der Kreisblatt-Druckerei.

Antiquitäten

*** Raritäten ***

Kunstgegenstände

sind oft anscheinend unverkäuflich oder nicht

erhältlich. Um mit geeigneten Reflectanten in

Verbindung zu kommen, bediene man sich der

Annonce und verlange hierzu Vorkäufliche von

der Annoncen-Expedition Daus & Co. m. b. H.

Centralbureau: Frankfurt a. M.

Zeitungs-Makulatur

vorzuziehen in der Kreisblatt-Druckerei.

Antiquitäten

*** Raritäten ***

Kunstgegenstände

sind oft anscheinend unverkäuflich oder nicht

erhältlich. Um mit geeigneten Reflectanten in

Verbindung zu kommen, bediene man sich der

Annonce und verlange hierzu Vorkäufliche von

der Annoncen-Expedition Daus & Co. m. b. H.

Centralbureau: Frankfurt a. M.

Zeitungs-Makulatur



SOLO **SOLO** **SOLO**

In allen Kreisen

bürgert sich der Gebrauch besserer

Margarinesorten immer mehr ein! Besonderer

Bellethet erfreut sich bei den Hausfrauen

Jurgens & Prinzen's berühmte

SOLO

Margarine, da sie nach einstimmigem Urteil sich

als hervorragender Ersatz für Naturbutter für

Küche und Tafel bewährt hat.

Um Verwechslungen mit minderwertiger Ware

zu vermeiden, fordere man ausdrücklich

„Originalpackung in Cartonhülle“!

(Siehe untere Abbildung.)



30 Stück
beste und schwerste
neumilchende Kühe
mit den Kälbern

sehen von heute ab wieder bei mir zum Verkauf. (2169)

L. Nürnberger.



Gummi-Ueber-
schuhe

in nur besten Qualitäten alt-

bewährter Marken für Er-

wachsene und Kinder empfiehlt zu billigen Tagespreisen (2103)

Paul Exner, Hofmarkt 12.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904:

Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit

und Weltpolice nach zwei Jahren.

Verwendung der Dividende wahlweise zur Prämienermäßigung oder

— ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungsz-

umme (jährlicher und selbst Dividendenberechtigter

Gummengewachs).

Vertreter in Merseburg: Kaufmann Paul Thiele.

Parfüm

in Flaschen von 25 Bfl. bis 3 Mfl.

in allen Wohlgerüchen, sowie lose

zum Auffüllen alter Flacons hält

bestens empfohlen die (2030)

Neumarkt-Drogerie.

Halle a. S.

Hôtel Wettiner Hof,

Magdeburgerstr. 5. — Bahnhöhe.

Versammlungsräume. Festhölle.

Diners, Soupers in allen Preislagen.

Ausschank renommierterster Biere.

738) Bes. **H. Mätzschker.**

Stadttheater in Halle a. S.

Sonnabend, 29. Oktober, abds. 7 1/2

Uhr. Beamtentarten gültig: **Der**

Wassersämling. (Oper v. Vorkina.)

Luther-Abend

der Gemeinde **St. Maximi.**

Dienstag, den 1. November,

abends 8 Uhr, in der Reichstrasse.

1. Ansprache: Ulrichen und Biere

der Reformation (P. Werther).

2. Ansprache: Die Leipziger Dispu-

tation (Freyer Schmeyer). Ge-

sangs-Vorträge.

Alle Mitglieder unserer Gemeinde

sind herzlich eingeladen. (2167)

Der Vorstand des kirchlichen Vereins,
Werther, P.



Atelier für moderne
Photographie
und
Malerei
Rudolf Arndt

Atelierleben in der
Wohlthatstrasse
gegenüber 1112

Das Haus (2127)

Neumarkt Nr. 16, in dem früher viele

Jahre eine Sattlerei betrieben wurde, ist

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres Auskunft St. Ritterstr. 41.

1 Paar
Arbeits-Pferde

verkauft (2165)

Weissenfellerstr. 11a.

